Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1921)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23.SEP.1921

№ 38 — 1921

Schweizerische Kirchen-Zeitung

22. September

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr 7.70, halbjährlich, bei der Post bestellt Fr. 4.20, bei der Expedition bestellt Fr. 4.—; Für das *Ausland,* kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Goldnetz, Spinnennetz und Blutnetz. — Der Berg der Läuterung. — Skizzen zu einem Tobiaskommentar. — Kirchen-Chronik. — Ein klerikal-soziales Werk. — Messweinzentrale des Bistums Basel. — Briefkasten.

Goldnetz, Spinnennetz und Blutnetz.

I.

Drei Richtungen durchkreuzen sich in der gegenwärtigen Weltlage und Weltpolitik. Sie sind nicht überall rein und rassig vertreten. Sie vermischen sich. Sie verbinden sich. Sie reissen sich wieder von einander los.

Ein Goldnetz senkt sich immer auf die Welt herab, auch in den düstersten Tagen. Seine Fäden durchdringen alle Verhältnisse. Sie reissen niemals ab. Sie werden auch in allem Wirrwarr nie befleckt. Es ist das Netz der göttlichen Vorsehung. Seine Fäden werden — mögen die Menschen planen und tun was immer sie wollen — siegen und endlich eine neue Weltordnung schaffen. Immer wird alles, wie Paulus und die Psalmen es schildern — so herauskommen, dass Gott gerechtfertigt wird in seinen Plänen und er obsiegt, auch wenn wir ihn bekritteln: ut tu iustificeris in sermonibus tuis et vincas cum iudicaris (Röm. 3. Ps. 51.) Zum Goldnetz gehört aber auch jede aufrichtige, ehrliche, politische, soziale, wirtschaftliche, menschliche Arbeit jeder Richtung auf dem Boden des internationalen Vertrauens und der grundsätzlichen Aufrichtigkeit. Ein Beispiel. Wenn es der Regierung Wirth in Deutschland gelingt — ihre aufrichtige, ehrliche Politik der Ordnung, der Arbeit, der Opferfreudigkeit für den Staatszweck und der menschenmöglichen Gutmachungen und Leistungen allseitig zu fördern und zu festigen — dann bedeutet das einen Weltgewinn, eine Hebung und Sicherung des internationalen Bodens des Vertrauens: Goldfäden! Eine solche Politik würde mit dem Geiste der Friedensnote Benedikt XV. und all seiner Friedensarbeit zusammenstimmen. Eine solche Arbeit der Aufrichtigkeit und des Vertrauens kann aber nur gedeihen, wenn England, Italien, Belgien und vor allem Frankreich einen gewissen Glauben an die Aufrichtigkeit der Regierung Wirths und der Kreise, die hinter ihm stehen, entgegen bringen und eine gewisse Luft des internationalen Vertrauens schaffen helfen. Menschenfäden! Jedes echt christliche Schaffen, jede edle natürliche, menschenfreundliche Tat, jede aufrichtige Friedensbestrebung ist Gott gefällig und wird irgendwie gesegnet. Ob Gott diese Arbeiten, wie sie vorliegen oder werden, unmittelbar in seine Pläne aufgenommen hat, wissen wir nicht: Gottes Wege sind unerforschlich: seine Gedanken gehen oft andere Wege als selbst unsere guten Gedanken.

Ein riesiges Spinnennetz mit starken Fäden und schier unentwirrbaren Maschengeweben durchzieht aber auch die Welt und umgarnt alle Bestrebungen und Ereignisse. Es ist die Menschenarbeit ohne Gott, oder doch mit Ausschluss Gottes: grandes passum extra viam; es ist die da und dort in Erscheinung tretende, allüberall im Dunkel und in der Stille wirkende Arbeit höchster Führer und Führerkreise, der geheimen Gesellschaften, der Freimaurerei, einer gewissen Hochfinanz, mit ihrem geheimnisvollen Machteinfluss bis in die höchsten Stellen der Staaten, alter und neuer Einrichtungen; es ist die radikal-sozialistische kommunistische Weltinternationale; es ist ein unheimliches Mammonwesen und Schiebertum; es ist der chauvinistische, unabsehbare Einfluss des Nationalismus, der überall nur trennt, statt aufbaut; est ist ein rücksichtsloser Industrialismus, der jenseits der nüchternen, edlen Industrie- und Geschäftswelt steht, der schliesslich auch aus dem Bankrott der Staaten ein Riesengeschäft ausgestaltet; es ist eine eigenartige, geschlossene Mache gewisser jüdischer Kreise, die nach oben und unten sich unheimlich geltend macht. Nicht alle Arbeit aller genannten Kreise ist Spinnennetzarbeit: sie webt auch edle Goldfäden natürlicher, menschlicher, oft sogar ausgezeichneter Arbeit ein, die — aus dem Spinnengewebe befreit, zum wichtigsten Irdischen gehören und grossen Nutzen stiften würden.

Ein Blutnetz ist in die Welt eingebettet. Es ist das Weltkriegsblutnetz, das alle Friedensbemühungen noch nicht voll abzuheben vermochten. Und dazu ist bereits wieder ein neues eingesponnen, so sehr man meinen sollte: dass der Weltkrieg die Völker endlich zum Ekel am Kriege erzogen haben sollte. Die Schwierigkeiten der nationalen Gegensätze und die Ueberherbheiten der Weltnachkriegszeit spinnen immer neue Maschen. Das Blutnetz wird von verschiedener Seite verschieden betrachtet. Extreme deutsche Nationalisten glauben :es gebe keine Rettung, als erst ein Versenken ins Chaos des Bolschewismus oder des Bürgerkrieges oder eines neuen Rachekrieges: nur so vollziehe sich eine Erneuerung Deutsch-

lands und der Welt: nur so erstehe — aus Blut und Not ein alles umfassender, nationaler, kultureller und wirtschaftlicher Neubau: das bedeutet unmittelbares Weben am Blutnetz. Extrem nationalistische Kreise in Frankreich wähnen: nur eine Verarmung des gefürchteten, zur Sühne gezwungenen, oder gar eine Zerstörung oder wirtschaftliche Ausräumung Deutschlands, auch wenn sie durch neues Blut u. grössere Not hindurchgehen müssten, bringe der Welt Ruhe: diese weben Blutnetze und unterstürzen dabei, ohne dass sie es wollen, die deutsch-nationalistisch-extremsten Strömungen. Aber auch das mildere offizielle Frankreich webt durch die unerträgliche Besetzung mit den Schwarzen an einem Blutnetz: es züchtet verzweifelnde Rache. Die radikal-sozialistischen und kommunistischen Kreise endlich erhoffen bekanntlich einen sozialen Aufgang nur — aus dem Ueberwerfen eines Blutnetzes über die bürgerliche Gesellschaft: sie wollen das Blutnetz der ganzen Welt bringen. Es gibt auch christliche pessimistische Kreise, welche das Blutnetz zwar nicht wollen, aber nur in neuen, noch furchtbarern Gottesgerichten aus Not und Blut eine Neuordnung der Welt erhoffen. Die Pläne Gottes sind verborgen. Wir Menschen müssen — jeder auf seinem Posten — zweifellos am Goldnetz arbeiten. Die Presse und jeder Einzelne soll bei jeder Gelegenheit — namentlich auch im Verkehr mit Ausländern — den Sinn für die internationale Aufrichtigkeit, für das internationale Vertrauen und ein sich näher Treten wecken und fördern. — Die Neutralen und die Katholiken haben auf diesen Gebieten ihre ganz besonderen Aufgaben. Immer wiederholen wir in diesem Kirchenblatte den Gedanken an die Notwendigkeit des Gebetes für die Welt. Der Eidgenössische Bettag hat uns dies wieder mächtig vor die Seele gestellt. Fast jedes Offizium, fast jede Messe bietet uns die herrlichsten geistigen Gefässe dar, in die wir diese Intentionen hineinströmen lassen können. Die Priester mögen auch ab und zu das Volk darauf aufmerksam machen.

Wir wiederholen nun noch mit einigen Zusätzen einzelne Gedanken aus unsern -g. Artikeln im Luzerner „Vaterland".

II.

Die Welt kommt nicht zur Ruhe, obwohl die Völker nichts mehr suchen als die Ruhe des Friedens. Der Oberste Rat zu Paris hat das oberschlesische Problem nicht zu bewältigen vermocht. Die Entente drohte darüber in die Brüche zu gehen. Die Lösung der oberschlesischen Frage bedeutet eben die Lösung eines bedeutenden Wegstückes Weltfriedensfrage; ihr stehen mächtige innere Gegensätze im Wege. Noch schwankt der Boden des internationalen Vertrauens.

Die Ueberweisung der Lösung an den Völkerbund ist unserer Ansicht nach doch mehr als eine Geste der Verlegenheit. Der Oberste Rat ist im Grunde genommen immer noch ein Weltkriegsreststück. Er scheint es zu fühlen. Zum ersten Mal sieht er ein: dass ihm, weil er die Eierschalen des Weltkrieges noch auf dem Rücken trägt — gewisse Lösungen auf den Frieden hin nicht gelingen können. So entsteht in den Kreisen der beratenden Führer des einstigen Weltkrieges ein Heimweh nach einer höheren, Ruhe stiftenden Ordnungsmacht. Ist doch nach Augustinus der Friede — die tranquillitas ordinis — die Ruhe der Ordnung.

Wir gehörten von Anfang an zu den Freunden des Völkerbundes, obwohl wir auch von Anfang dessen embryoartige Schwäche und Riesengefahren klar erkannten. Das Völkerbundsei ist in der harten Schale des Versaillervertrages eingeschlossen. Wir wollen nicht behaupten: dass der Versailler Vertrag nur Härten und Ungerechtigkeiten enthalte. Aber er ist doch ein rächender Sühne- und ein Strafvertrag, ein Gewaltfrieden, auf dessen Kritik wir uns hier nicht einlassen wollen. Geschlossene Verträge müssen gehalten werden nach Menschenmöglichkeit. Aber der Versailler Vertrag ist doch ein Vorübergehendes. Der Völkerbund soll eine bleibende Friedensinstitution werden. Dann muss er aber einmal irgendwie aus der den Versailler Vertrag umschliessenden Kriegskruste befreit werden. Dazu hat der Oberste Rat bewusst oder unbewusst im Notdrang der Verhältnisse den ersten Schritt getan. Deshalb ist auch der Völkerbundsrat in seiner Entscheidung nicht an eine Schablone der Stimmeneinheit gebunden. Und Lloyd George hat sogar von einer unbedingten Unterwerfung der Staaten unter den Spruch des Völkerbundsrates gesprochen, nicht bloss von einem Ratsuchen beim Völkerbund. Das ist die einzig richtige Auffassung. Schwieriger ist freilich sein zweiter Ausspruch zu deuten: der Völkerbundsrat werde wohl seinen Entscheid einem juristischen Schiedsgericht übertragen. Doch davon später!

Nun brechen die grossen Tage der Belastungs-, Unabhängigkeits-, Freiheits-, Weisheits und Neutralitäts-Probe des Völkerbundes an. Die Tage der Erhöhung seines Ansehens haben bereits begonnen. Es ist eine besondere Aufgabe der Neutralen, den führenden Rat des Völkerbundes in dem Bewusstsein seiner Verantwortung, eben seiner Macht und Kraft zu stärken. Alles erwartet von ihm gegenständlichen nüchternen Weitblick und Weltblick bei der Entscheidung einer Angelegenheit, die auf den ersten Anschein nur im engern nationalistischen Lichte erscheint. Da im Rate des Völkerbundes zum Teil dieselben Persönlichkeiten erscheinen wie im Obersten Rat der Nachkriegszeit könnte das oben erwähnte Wort Lloyd Georges auch in dem sehr berechtigten Sinne verstanden werden: dass eine Beiziehung hervorragender Juristen, Völkerrechtslehrer, Weltwirtschafter und ausserhalb jeglichen Parteigetriebes Stehender vielleicht nichtjuristischer Neutraler — dem Völkerbundsrate in dieser oder jener Form die nüchterne und weise Objektivität und den Weitblick in der heiklen Angelegenheit erleichtern würden. Noch einmal: es liegt im Interesse der Menschheit — jetzt mit allen Mitteln das Ansehen des Völkerbundes und seines Obersten Rates zu heben. Je mehr dies von Seite der verschiedensten Länder und den verschiedensten Parteien geschieht — um so mehr wird des Völkerbundes oberstes Organ in dem Bewusstsein gestärkt: dass es im Namen der Menschheit und einer hohen Gerechtigkeit zu entscheiden vermag. Der Oberste Rat des Völkerbundes hat aber auch die hl. Pflicht: alles und jedes zu tun, das ihn von dem Verdachte befreit: irgendwie im Banne einer Macht, einer Partei,

oder einer geheimen Gesellschaft zu stehen. Dies kann er namentlich durch Beiziehung von beratenden Autoritäten und Kräften aus den verschiedensten Kreisen.

Es ist durchaus falsch, zu behaupten: der Völkerbund habe bis jetzt nichts geleistet. Aber es ist andererseits auch wahr: dass er die Schwächen des Kindesalters an sich trägt und Kinderkrankheiten durchzumachen hat. Kinderkrankheiten zerstören bekanntlich aber auch nicht selten hoffnungsfreudigstes Leben. Nun wurde auf einmal durch jene Mächte alten und ältesten Bestandes, welche gegenwärtig die Welt führen — der Völkerbund majorenn erklärt, ja als höchste Instanz in einer der wichtigsten Weltfragen ausgerufen. Diese Tat kann typisch für eine ganze Zukunft werden. Das Ereignis der Ueberweisung der Frage an den Völkerbund ist trotz des Zurückhaltens Amerikas — Zeichen einer beginnenden Weltwende, die Gutes bringen kann, wenn sie die Vorsehung segnet. Das Ereignis ist auch deshalb bedeutend, weil es vor der Washingtoner Abrüstungskonferenz eintrat. So könnten auch Brückenbauten in der Völkerbundsfrage zwischen Weltteilen beginnen.

Versagt diesmal der Völkerbund, so bleibt nur eine Hoffnung, wenn anders die Welt für sie reif ist, und wenn nicht der Einfluss des Radikalismus von links und rechts und die Macht der geheimen Gesellschaften dahin entscheiden: nicht der Weltfriede ist das Ziel, sondern unsere Ziele müssen Weltziele werden: es kommt nicht in erster Linie darauf an, dass Friede wird, sondern durch wen er wird. Wir meinen — falls der Völkerbund versagt, bliebe noch der Weg — an den Papst offen, an den Papst als Friedensrichter und Friedensstifter. Die oberschlesische Frage im Zusammenhang mit den jetzigen Weltwenden, würde freilich eine unvergleichlich schwierigere Aufgabe des Entscheides auch für Rom, als seinerzeit in den Tagen Bismarcks die Lösung der Karolinenfrage. Aber Rom hat sich in den Tagen des Weltkrieges und der Nachkriegszeit wieder derart auch rein praktisch weltlich betrachtet als religiös-moralische Macht, als friedenstiftende Kraft und als Hort edler Neutralität erwiesen — dass der Gang nach Rom auch ausserhalb der katholischen Kirche in weiten Völkerkreisen verstanden würde. Nicht umsonst suchten Regierungen und Völker nach dem Weltkriege neue Verbindungen mit Rom.

Dies brauchte in einem gewissen Sinne freilich auch nicht der letzte Weg zu sein. Warum sollte der Völkerbund bei der Fällung seines Entscheides nicht auf diplomatisch geheimem Wege auch den Rat der hohen moralisch-kulturellen und weitblickenden Macht des Papstes einholen, wie einer beratenden Weltjuristenkorona?

Wir stehen wieder an einer Weltwende. An einem fort erleben wir — grosse Geschichte.

Gespannter noch als auf die Völkerbundsversammlung ist man in diesem Jahre auf die Sitzung des Völkerbundsrates über die Oberschlesische Frage. A. M.

Der Berg der Läuterung.

Ein Echo aus nichtkatholischen Kreisen zur Dante-Feier.

Zu einer mächtigen Kundgebung für Dante und seine unsterbliche Divina Commedia gestaltete sich die in der Staatsoper am 3. Juli in Berlin abgehaltene Dantefeier zur Wiederkehr seines 600jährigen Todestages. Zu diesem Festakte war die ganze offizielle und diplomatische Welt geladen und auch erschienen, so mit den Regierungspersönlichkeiten auch der Reichspräsident, wodurch der Feier ein offizielles Gepräge gegeben wurde. Als Teilnehmer an dieser recht zahlreich besuchten Dantefeier muss ich gestehen, dass dem grossen Florentiner und seinem grossen katholischen Credo, d. h. der Divina Commedia, kaum in einer katholischen Landeshauptstadt eine eindrucksreichere Huldigung hätte geboten werden können; sie war auch ein schönes Vorbild, in Dante nicht nur den parteipolitischen Italiener zu sehen, sondern den grossen Saecularmenschen, dessen Divina Commedia eine fortwirkende, mächtige Apologie der katholischen Kirche ist.

Eingeleitet wurde diese Feier mit einer Sonate von Gabrieli (1560), an die sich dann die Eröffnungsansprache von Harnack anschloss. Der Kirchenhistoriker schilderte Dantes individuelle Persönlichkeit, welche nicht nur Italien, sondern der ganzen europäischen Kulturwelt gehört. „Dante, sagte Harnack, ist nicht das schwanke Rohr, vom Winde hin und her getrieben, sondern die starke Eiche, welche wurzelt in seiner Kirche, Kraft und Liebe spendend auf der Basis eines hl. Augustinus.“ Auf diese Ansprache folgte dann in glänzender musikalischer Ausführung, vorgetragen von einem sechsstimmigen Chor mit ca. 250 Mitwirkenden, die berühmte Motette Palaestrinas „Tu es Petrus“. Die Auswahl dieser Motette zur Dantefeier beweist das tiefe Verständnis der Veranstalter dieser Feier für Dantes grossartige poetische Apologie für den Primat Petri und das Papsttum. Durch diese vorgetragene Motette war die ganze Versammlung in eine weihevolle Stimmung versetzt für den Höhepunkt der Feier, die Rede des Ministers und Theologen Dr. E. Troeltsch. Dieser symbolisierte den Berg der Läuterung für Deutschland: er verherrlichte Dante als Vorbild für Deutschlands Läuterung und Wiederaufstieg, nachdem es dem Höllenschlund des Krieges entronnen. Darum hat Troeltsch dieser bei Mittler u. Sohn in Berlin erschienenen Rede auch die Bezeichnung: „Der Berg der Läuterung“ gegeben. Da Troeltsch in eigenartiger Weise Dante als den überzeugten, nur aus Liebe zu seiner Kirche handelnden Dichter verherrlichte, so dürften hier für weite Auslandskreise die charakteristischen Stellen dieser Rede ganz besonders interessieren, wobei wir selbstverständlich nicht jeden einzelnen Gedankengang unterschreiben.

„Ich spreche nicht davon, sagte Troeltsch, dass Dante Italiener war. Wir beglückwünschen die grosse Nation, die — glücklicher als wir — an das Ziel ihrer nationalen Einigung gelangt ist, zu der Grösse dieses Mannes, den sie aus ihrem innersten Schoss und Wesen geboren hat. Sein Name hat als der des ersten nationalen Dichters und Schöpfers der Volkssprache der Wiedervereinigung des italienischen Nationalbestandes vorangeleuchtet, und wir hoffen, dass das neue italienische Imperium auch von seinem erhabenen politisch-ethischen Geiste erleuchtet sei. Aber Dante gehört nicht nur Italien, er gehört der europäischen Kulturwelt, ähnlich wie Cervantes, Shakespeare und Goethe. Wie das Mittelalter die grossen Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus, Hieronymus und Gregor als seine geistigen Führer betrachtete, so sind diese vier Dichter die gei-

stigen Führer und Symbole der modernen Welt. Und unter ihnen ist Dante wiederum derjenige, der am tiefsten und strengsten verschwistert ist mit Philosophie und Religion, mit allen grossen Gegenständen der Menschheit, der sie am grössten und gewaltigsten zusammengefasst hat in der Einheit der Person und des Werkes. . . . Das Mittelalter erst, die Zwischenzeit zwischen der keltisch-germanischen Urzeit und der im engeren Sinne modernen Kultur, ist der unmittelbare Mutterschoss all unseres eigenen Seins bis zum heutigen Tag, ist das noch einige und ungeschiedene Europa, aus welchem die unermesslich reiche und mannigfaltige Lebenswelt des modernen Europa hervorgewachsen ist. Wenn in Dante, um mit Carlyle zu sprechen, sechs schweigende Jahrhunderte ihre wunderbar tiefe und wohllautende Stimme gewinnen, dann zeigt uns Dante das Land unserer geistigen Herkunft und die mütterlichen Kräfte, aus denen unsere Welt in wortloser, weil wortunfähiger Stille bereitet worden ist." . . Ich spreche auch nicht von dem, dass Dante Katholik war. Er war es im treuesten und tiefsten Sinn: der Sohn einer Kirche, die er gereinigt, entweltlicht, verinnerlicht, besitzlos wünschte, aber deren Wahrheiten und Dogmen, deren Sakramente und Heiligtümer, deren Liturgien und Psalmen, deren Autorität und Einheit ihm das Höchste auf Erden und im Himmel war. Es ist auch hier völlig falsch, ihn zu modernisieren, ihn etwa auf Grund seiner philosophischen Studien und seiner ethisch-politischen Phantasien zu einem Heterodoxen zu machen, der es im Grunde mit der arabischen Philosophie gehalten oder den sein ghibellinisch-franziscanischer Kaiserenthusiasmus der Papstidee entfremdet habe. Nichts von dem ist richtig. Treuer und gehorsamer als er, der zum Zwecke der Reinigung durch Hölle, Fegfeuer und Himmel wandert, war keiner. In ihm war Fülle und Kraft des Lebens und gewaltige Wucht des Gedankens, aber kein Hauch von einem Freigeist oder Protestanten. . . . Kurz, Dante war Katholik durch und durch. Aber wie konnte er auch etwas anderes sein, wenn er das grosse Weltgedicht des Mittelalters schaffen wollte und sollte. Das konnte nur ein Mann, der voll in der Gesamtsubstanz des Lebens stand. Das war aber damals der Katholizismus, die noch ungebrochene geistige Einheit Europas. So verstanden, hat sein Katholizismus überhaupt nichts zu tun mit dem verengten und feindseligen Konfessionalismus des späteren Europa. . Troeltsch schloss seine Rede :„Das ist ja überhaupt das Wesen solcher Gedenktage. Sie mahnen und erinnern an das Werk, das zu schaffen uns auferlegt ist. Das Werk selbst muss in Stille und Schweigen geschehen. Dantes Lage, als er am Fusse des Berges der Läuterung angelangt war, gleicht ein wenig der unserigen. Noch voll vom erlebten Graus der Hölle und halb geängstigt, halb belebt durch die Hoffnungen und Erwartungen des bevorstehenden Aufstiegs, hat er Neigung, mit Virgil und den an ihn herandrängenden Seelen zu reden und immer mehr zu reden. Da mahnt ihn Cato streng zum Schweigen, zu der Stille, aus der allein das grosse Werk kommen könne. Während auf der anderen Seite des Planeten friedlich milde Abendsonne leuchtet und in geordneten Verhältnissen die Menschen das Glück ihres Heims empfinden, rüstet Dante in feierlicher Stille sich zum Aufstieg in der Morgensonne, die den Berg beglänzt."

Dr. Ulrich Schmid.

Skizzen zu einem Tobiaskommentar.

Von Dr. F. A. Herzog.

(Zur Scriptura occurrens der 3. Septemberwoche.)

(Fortsetzung.)

5. Das unterbrochene Mahl.

II. 1. Als aber nach diesem ein Festtag des Herrn war (es war das Wochen- oder Pfingstfest), und ein gutes Mahl im Hause des Tobias gemacht wird, 2. sagte er zu seinem Sohne: Geh hin, und führe etliche von unserm Stamme herbei, die Gott fürchten (und hilfebedürftig wären), auf dass sie mit uns essen. 3. Und als er hingegangen, und zurückgekehrt war, zeigte er ihm an, dass einer aus den Söhnen Israels erdrosselt auf der Strasse liege. Da sprang er alsbald auf von seinem Gelage, verliess das Mahl, und kam nüchtern zu dem Leichname. 4. Und er nahm ihn, und trug ihn heimlich in sein Haus, um ihn, wenn die Sonne untergegangen, behutsam zu begraben. 5. Nachdem er nun den Leichnam versteckt hatte, ass er sein Brot mit Trauern und Zittern, 6. und gedachte des Wortes, welches der Herr durch Amos, den Propheten, gesprochen: Eure Festtage werden in Klage und Trauer verwandelt werden. 7. Als aber die Sonne untergegangen war, ging er hin, und begrub ihn. 8. Da schalten ihn alle seine Nachbarn, und sprachen: Schon hat man um dieser Sache willen befohlen dich zu töten, und kaum bist du dem Todesurteile entronnen, begräbst du wieder die Toten! 9. Aber Tobias fürchtete Gott mehr als den König, raffte die Leichname der Getöteten hinweg, verbarg sie in seinem Hause, und begrub sie um Mitternacht.

[Ein Pfingsttag war es gewesen. Da gab es ein besseres Mahl. Auch bei uns war es einmal, dass man die Kirchenfeste nicht bloss in choro, sondern auch in foro feierte, aber nicht bloss in foro, sondern auch in familia, und die verschiedenen Feste hatten ihren besonderen Küchenzeddel. Die alles gleichmachende Neuzeit, die kein Kirchenjahr mehr kennt, die den wandernden Ostermond schon unangenehm empfindet, an Stelle der alten Festzeiten die bürgerlichen Monatszeiten klebt, sich im Festfeiern nicht genugtun kann — die Oktaven sind zu kurz —, keine Buss-, Ruhe- und Trauerzeiten mehr kennt —, kennt auch keine sonn- und festtäglichen Mahlzeiten mehr, da jeder Tag der Küche Aufgaben stellt, die einst den Sonn- und Festtagen vorbehalten waren.

Das Anrühren eines Leichnams machte im a. B. levitisch unrein. Tobias konnte nicht mehr zum Festmahl zurückkehren. Das war ein Opfer. Er brachte es dem Herrn. Denn Tote Begraben gehört zu den Werken der Barmherzigkeit: Vestio, poto, cibo, redimo, tego, colligo, condo, wie der Hexameter des Laktantius lautet.

Heute besorgt das Begraben der Staat. Dem einzelnen Christen aber blieb die Begleitung der Leiche zum Grabe, der Schmuck des Grabes, die Teilnahme am Begräbnisgottesdienst, das Gebet für den Toten und das Opfer.

So hatte Tobias das poto, cibo und condo geübt, und der Pfingsttag neigte sich.]

6. Blind.

10. Es geschah aber, dass er eines Tages, da er müde vom Begraben nach Hause kam, sich an die Wand hinwarf, und einschlief; 11. und da er schlief, fiel aus einem Schwalbenneste der warme Kot auf seine Augen (es entstanden weisse Flecken in den Augen. Er ging zu den Aerzten, aber sie konnten ihm nicht helfen), und er ward blind. 12. Aber diese Prüfung liess der Herr darum ihm widerfahren, dass er den Nachkommen ein Beispiel seiner Geduld gäbe, wie auch der heilige Job. 13. Denn weil er von seiner Jugend auf Gott allezeit fürchtete, und seine Gebote beobachtete, so beklagte er sich nicht wider Gott, dass die Plage der Blindheit über ihn gekommen, 14. sondern blieb unbeweglich in der Furcht Gottes, und dankte Gott alle Tage seines Lebens. (Achiachar aber unterstützte ihn, bis er nach Elymais ging.) 15. Aber gleichwie die Könige den seligen Job beschimpften, also spotteten auch seine Verwandten und Bekannten über sein Leben, und sprachen: 16. Wo ist deine Hoffnung, um deren willen du Almosen gabest, und Tote begrubest? 17. Aber Tobias strafte sie, und sprach: Redet doch nicht also! 18. Denn wir sind Kinder der Heiligen, und erwarten jenes Leben, welches Gott denen geben wird, die ihren Glauben niemals von ihm abwenden.

[Es ist eine Dornenkrone, mit der da Gott den altgewordenen Tobias krönt für alles, was er im Gehorsam gegen ihn gearbeitet hat. Eine Dornenkrone. Aber siehst du nicht, wie die Dornen glänzen wie Gold und Rubinen? Ein unsichtbarer Glanz ist's; aber über dem Greisenhaupte leuchtet es und die Augen der Gerechten sehen es. Blind, krank und arm werden im Dienste Gottes ist eine weit herrlichere Belohnung als reich und angesehen werden. Schon in diesem Leben umleuchtet den so unglücklich gewordenen die Verehrung der Guten. Diese fühlen unwiderstehlich jenes Mitleid mit ihm, das Mitfreude ist, Vorfreude an jener Belohnung, die Gott einem solchen gewissermassen schuldig ist, da über diesem einmal sicher nicht jenes harte Wort aus Gottes Munde kommen kann: Du hast deinen Lohn schon erhalten. — Und der blinde Tobias, auf seinen Stock gestützt, schaut mit seinen erloschenen Augen zum Himmel empor, und seine Seele sieht jenes innere Licht, das jenen leuchtet, die ihre Pflicht getan haben.

Von einem solchen Dunkel singt der hl. Johannes vom Kreuz, frei wiedergegeben:

In dieser Nacht voll Dunkelheit
will stets mein Herz sich weiten.
Da muss ich, o beglückte Zeit,
leis aus der Hütte schreiten,
und lasse tiefe Schweigsamkeit
ob ihrem Dach sich breiten.

Geheime Leitern steh'n bereit.
Ich hab sie rasch erstiegen.
Ich geh, o du beglückte Zeit,
verhüllt und tiefverschwiegen,
und lass in Ruh und Dunkelheit
die alte Hütte liegen.

Der Nächte seligste bist du.
Ich kann den Pfad erklimmen.
Kein Menschenauge sieht mir zu
und nichts kann mich bestimmen,
als jene Lichter, die in Ruh
in meiner Seele glimmen.

Und sichrer als in Mittagszeit
find ich in dieser Helle
in öder Wüsteneinsamkeit
die unbetretne Stelle.
Dort sprudelt mir zum Trunk bereit
die ewige Friedensquelle.]

7. Das gestohlene Böcklein.

19. Aber Anna, sein Weib, ging täglich zum Weben, und was sie mit der Arbeit ihrer Hände zum Unterhalt gewinnen konnte, das brachte sie. 20. So geschah es, dass sie (als Zulage zum Lohne) ein Ziegenböcklein bekam und nach Hause brachte. 21. Da nun ihr Mann die Stimme seines Meckerns hörte, sprach er: Sehet zu, dass es nicht etwa gestohlen sei! Gebet's seinem Herrn zurück; denn etwas Gestohlenes dürfen wir weder essen noch anrühren! 22. Da ward sein Weib zornig, und antwortete darauf: Offenbar ist deine Hoffnung vereitelt worden, und was dein Almosengeben nützte, sieht man nun. 30. Und mit diesen und andern dergleichen Worten machte sie ihm Vorwürfe.

[Das Gebiet der fremden Sünden ist kein leichtes Arbeitsfeld der Moral. Der Gedanke regt sich bald: „Tu ich's nicht, dann tuts ein anderer und nimmt den Gewinn. Das Böse geschieht also doch, ob ich helfe oder nicht. Besser also mitmachen und am Gewinn sich beteiligen."

Wer will leugnen, dass diese Gedanken die heutige Allmacht des Wuchers möglich gemacht haben; denn nach dem Grundsatze: Angebot und Nachfrage bilden den Preis, ist nichts anderes als Wucher möglich. Dieser Grundsatz aber ist allgemein als richtig angenommen, wird dem ganzen Wirtschaftsleben zugrunde gelegt, die Volkswirtschaftslehrbücher beweisen ihn aus der Praxis und der Leser sieht gar leicht ein, dass es so ist, so sein muss. Und doch darf nur eines preisbildend sein, nämlich das notwendige Gebrauchgut, Nahrungsmittel und Kleidung, nicht aber Liebhaberartikel.

Wär Tobias ein Kind dieser Welt, dann hätte er irgend eine Entschuldigung gefunden. Man findet immer eine solche. Aber er suchte keine, sondern schwamm gegen den Strom des Eigennutzes.]

[Hieher mögen die einfachen Strophen eines Ungenannten passen:

Hörst du's meckern in dem Stalle,
hörst du Wiehern, Muhen?
Rauschen in der Marmorhalle,
klirren in den Truhen?

Ach, es braucht gar feine Ohren
und gar tiefe Stille.
Und die Welt hat sie verloren
und ihr fehlt der Wille.

Wilde Jagden übertönen
des Gewitters Sinnen,
wie des Mühlrades Dröhnen
kleiner Tropfen Rinnen.

Einmal wird es still auf Erden.
Wehe, Dieb und Hüter;
denn Gericht und Richter werden
deine fremden Güter.]

8. Müde.

III. 1. Da seufzte Tobias, und fing unter Tränen zu beten an, 2. und sprach: Herr! du bist gerecht, und alle deine Gerichte sind gerecht, und alle deine Wege Barmherzigkeit und Wahrheit, und Gerechtigkeit. 3. Und nun, Herr! sei meiner eingedenk, und nimm keine Rache an meinen Sünden, und gedenke meiner und meiner Eltern Missetaten nicht. 4. Weil wir deinen Geboten nicht gehorchten, darum sind wir hingegeben worden zum Raube, und zur Gefangenschaft, und zum Tode, und zum Sprüchworte, und zum Spotte allen Völkern, unter die du uns zerstreut hast. 5. Und nun, o Herr! deine Gerichte sind gross, weil wir nicht getan nach deinen Geboten, und nicht aufrichtig gewandelt haben vor dir. 6. So tu nun, Herr! an mir nach deinem Willen, und lass meinen Geist aufgenommen werden in Frieden; denn sterben ist mir besser als leben.

[Auf Grund des griechischen Textes lautete das Gebet ursprünglich wohl so:

O Herr, du bist gerecht,
dein Weg ist Huld und Wahrheit,
Gerechtigkeit und Wahrheit
ist ewig dein Gericht.

Gedenk und achte meiner,
straf nicht nach meinen Sünden,
vergiss der Väter Meintat,
die sie vor dir getan.

Sie schmähten deine Satzung,
und Raub und Haft ergriff sie
und Hohn und Spott der Heiden,
in die du uns zerstreut.

Du holst dein Recht an mir,
ob unser aller Sünden,
da wir dein Recht verschmähten
und treulos vor dir lebten.

Nun aber tue mir,
wie es dir wohlgefällt.
Nimm meinen Geist von mir
und sterbend werd ich Staub.

Denn besser ist für mich
der Tod als dieses Leben.
Hier hör ich Trug und Schmähung,
bin grosser Trauer voll.

Gebiete (Herr und siehe),
befreit vom Zwange werd ich
zur ewigen Heimstatt ziehn.
O wende dich nicht ab.]

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Ein apostolisches Wort von grosser und praktisch tief einschneidender Tragweite ist die Ansprache der hochwst. schweizer. Bischöfe auf den Eidg. Bettag 1921: Die Rettung aus der Not. Es ist ein Pastoralschreiben an unser Land. Es zeigt aber auch dem Klerus: wie er den Nöten und Schäden der Zeit ernst, aber auch heilend und hebend entgegentreten soll. Zweifellos wird der Klerus es bei dem Vorlesen des herrlichen Schreibens nicht bewenden lassen, sondern öfters auf dessen Geist und Gegenstand zurückkommen und ab und zu auch einzelne der unschätzbaren Autoritätsworte — wir erinnern etwa an jene über unanständige oder auf der äussersten Grenze stehende Moden und die Gegenmittel — über berechtigtes und mammonistisches und wucherisches Streben nach Geld und Gut und Kapitalismus — über Arbeitsfreude — über die Achtung vor der Autorität und die Stellungnahme gegen systematische Leugnung jeder Autorität usf. — in der Predigt und Sonntagschristenlehre in genauen Zitaten wiederholen. Es sind Samenkörner, die sich tief in die Furchen der Seelen einsenken sollen. Unsere Bischöfe haben das Johanneswort über die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens (1. Joh. 2, 16) mit einer derart praktischen Exegese in die Welt gestellt und die hebenden und rettenden Heilmittel so fruchtbar geschildert, dass das Schreiben in den Archiven der Pfarreien und der Geistlichkeit immer wieder ein lebendiges Kapital bedeutet, das geistige Zinsen tragen soll.

Deutschland. Die Fortsetzung der Schilderung der Lage wird als Einschlag eines Hauptartikels erscheinen.

A. M.

Ein klerikal-soziales Werk.

An die ehemaligen Mainzer Alumnen in der Schweiz.

Hochwürdige Herren!

Vor etwa 1½ Jahren erschien in diesem Blatte ein Aufruf zu Gunsten der Theologiekonvikte in Innsbruck, das zufolge des Krieges mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte. In gleicher Notlage befindet sich unsere lb. ehemalige Studienanstalt, das Priesterseminar in Mainz. Wissen wir doch aus zuverlässigster Quelle, dass es voriges Jahr einen Ausgabenüberschuss im Betrage von 160,000 Mark hatte, welcher zum Teil durch Liebesgaben aus Amerika gedeckt wurde. Trotz der Erhöhung des Kostgeldes wird der diesjährige Rechnungsschluss ein Defizit von ungefähr 100,000 Mark aufweisen und die Seminarleitung weiss nicht, wie dieses gedeckt werden soll. Die Ausgaben haben sich seit einigen Jahren verzehnfacht, aber die Einnahmen haben bei weitem nicht gleichen Schritt gehalten.

Unter diesen Umständen ist es für uns ehemalige Alumnen eine Ehrenpflicht, etwas zur Linderung der Not beizutragen. Das Mainzer Seminar ist seiner ruhmvollen Tradition treu geblieben, wird noch in durchaus kirchlichem Sinn geleitet und erfreut sich guten Besuchs aus mehreren deutschen Diözesen.

Wir alle schulden dieser Anstalt unendlich viel für unser priesterliches Leben und für unser Wirken nach aussen. Als wir von Mainz schieden, konnten wir nur mit Worten danken. Jetzt ist uns Gelegenheit geboten, unsern Dank durch die Tat zu bezeugen und dadurch das Andenken des grossen Bischofs Wilhelm Emmanuel Freiherr v. Ket-

teler und unserer ehemaligen hochverdienten Lehrer zu ehren. Zugleich fördern wir auch die Sache unserer hl. Kirche.

Wohl sind unser nur noch wenige. Denn die meisten ehemaligen „Mainzer" im Schweizer Klerus sind uns in die Ewigkeit vorangegangen. Wenn wir aber auch nur eine bescheidene Spende zusammenbringen, so beläuft sie sich bei den jetzigen Geldverhältnissen in Deutschland bald auf eine erfreuliche Summe. Wir hoffen daher, dass unser Aufruf ein günstiges Gehör finde.

Gaben beliebe man an die bischöfliche Kanzlei in Solothurn (Postcheck V a 15) zu senden.

Villmergen und Zug, im September 1921.

Pfarr-Resignat und Ehrenkaplan A. Döbeli, Camer. secr. S. S.

Rector H. Al. Keiser, Camer. secr. S. S.

Bischöfliche Empfehlung.

Der vorstehende Aufruf wird dem hochwürdigen Klerus auch von Unserer Seite warm empfohlen.

Solothurn, den 13. September 1921.

sig. Jacobus,
Bischof von Basel und Lugano.

Messweinzentrale des Bistums Basel.

Generalvertretung der Stiftskellerei Muri-Gries.

Dem HH. Klerus entgegenkommend hat die Verwaltung der Stiftskellerei von Muri-Gries bei Bozen in Luzern eine Messweinzentrale errichtet. Die Weine, die für den Opfertisch bestimmt sind, werden in der Klosterkellerei unter strenger Kontrolle gefüllt und kommen in geschlossenen Wagen nach Luzern, wo sie in einem eigens hiefür bestimmten Felsenkeller eingelagert werden. Die Abfüllung in die Kundenfässer geschieht unter Aufsicht des vereidigten Generalvertreters.

Es wäre wünschenswert, wenn diese neue Institution von Seite des HH. Klerus unterstützt würde, da ihm die volle Sicherheit geboten wird, nicht nur einen authentischen, sondern auch einen guten, nicht allzu teuern Messwein zu erhalten.

Bestellungen sind zu richten an Herrn Theodor Bucher, bischöfl. vereidigter Messweinlieferant, Brambergstrasse 35, Luzern.

Wir empfehlen redaktionell aufs wärmste diese Unternehmung, die sich schon seit längerer Zeit, wie im vorneherein vorauszusehen war, durchaus bewährt hat.

Wir verweisen aber vor allem auf die nachstehende Erklärung von kirchlicher Seite:

Erklärung.

Das unterzeichnete bischöfl. Kommissariat erklärt sich mit der Gründung einer

Centrale für Messwein
(für Bezug von authentischem vinum de vite)

seitens der Stiftskellerei Muri-Gries bei Bozen unter der Verantwortung des von uns vereidigten Herrn Theodor Bucher, Brambergstrasse 35, Luzern, durchaus einverstanden; und ermächtigt den letzteren, diesen Akt dem HH. Klerus des Bistums Basel zur Kenntnis zu bringen.

Luzern, den 20. Juli 1920.

Das bischöfl. Kommissariat:
Dr. F. Segesser.

Briefkasten.

Verschiedene sehr willkommene Beiträge müssen nochmals verschoben werden.

St. Nächstes Mal! Dank.

☞ Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung" **regelmässig inserierenden Firmen** aufmerksam

Turm-Uhren

nach bewährtem fast 100-jährigem System mit allen technischen Neuerungen, 1/4 und Stundenschlag, 1 Tag, 8 Tag gehend oder mit elektrischem Aufzug. Langjährige Garantie. An zirka 200 Orten der Schweiz stehen Uhren aus der Mannhardtschen Turmuhren-Fabrik München. — Katalog und Kosten-Voranschläge kostenlos durch das

Filialbüro: der Mannhardtschen Turmuhren-Fabrik Zürich 4

Pfründe-Ausschreibung.

Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers ist die Stelle des Kaplans zu St. Gallus und Stiftsorganisten vakant geworden, und wird anmit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Hierauf Reflektierende, die über Sicherheit im Choralgesang und Fertigkeit im Orgelspiel verfügen, wollen sich melden beim Hochwürdigsten Stiftspropst.

Stift Münster, (Luzern) 14. September 1921.

:-: Für Raucher :-:
Prima Zigarren — Zigaretten
Tabake in grösster Auswahl
Mustersendungen unverbindlich.
Heribert Huber,
„zur Zigarren-Uhr"
détail mi-gros en-gros
Luzern Hertensteinstr. 56

Haushälterin

gesetzten Alters, die schon einige Jahre bei einem Geistlichen in Stelle war, wünscht gleiche Stelle zur selbständigen Führung des Haushaltes. Anfragen an die Expedition der Kirchenzeitung unter B. P.

Messweine
sowie weisse und rote
Tisch- und Spezialweine
empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

Ia. Tafel-Trauben.
honigsüss: 10 kg. Fr. 8.—, 5 kg. Fr. 4.50 franco per Post. Trauben z. Weinbereitung Fr. 42.— per 100 kg unfrankiert. P. 10234 O.
S. Marioni, Claro b. Bellenz.

Wachsbleiche u. Wachskerzenfabrikation
Gegründet 1798 Telephon 103
Emil Schnyder, Einsiedeln
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen:
Bienenwachskerzen
weiss und gelb aus garantiert reinem Bienwachs
Wachskerzen
mit 55% Bienenwachs, garantiert lithurgisch, sowie Compositionskerzen.
ferner: **Osterkerzen, Kommunionkerzen** weiss und verziert, **Christbaumkerzen, Stearinkerzen, Weihrauch, Weihrauchfasskohlen, Anzündwachs etc.**
Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Literarisches Institut A.-G.
Katholische Buch- und Kunsthandlung
11 Freiestrasse :: BASEL :: Freiestrasse 11
empfiehlt ihr reichhaltiges, gutgewähltes Lager aus allen Wissensgebieten. — Spezialvertrieb **Herder'scher Verlagswerke zu Freiburg i. Br.** — ☞ Rasche Lieferung aller angezeigten und besprochenen Bücher.

Gebetbücher sind zu beziehen durch **Räber & Cie., Luzern.**

ANTON HIGI

Dipl. Architekt

Werdmühle-platz 1 **ZÜRICH** Werdmühle-platz 1

empfiehlt sich für

Kirchliche Bauten aller Art

Projekte für Neu- und Umbauten
Innendekorationen.

Meßweine

aus der Stifts-Kellerei Muri Gries

Theodor Bucher's Söhne
Mühlenplatz 4, Weine, Luzern

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Caseln	Anstalt für kirchl. Kunst	Kelche
Stolen	empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten	Monstranzen
Pluviale	**Paramente**	Leuchter
Spitzen	**Kirchenfahnen**	Lampen
Teppiche	**Vereinsfahnen**	Statuen
Blumen	wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:	Gemälde
Reparaturen		Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Tisch-Weine

rote:	Montagner, 11°	Ltr.	1.—
	Rosé extra 11°	„	1.10
	Tiroler 1920er	„	1.50
	ital. Gavi extra	„	1.50
weiss:	Piemonteser	„	1.30

Leihfässchen von 40 Liter an franko. Grössere Abnahme Spezial-Preise.

M. Hochstrasser
Wein-Handlung
z. Baslertor
:-: LUZERN :-:

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Ewiglicht-Oel

das bedeutend billiger geworden ist, liefert in bester Qualität.

Ant. Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Spitzen, Teppiche, Statuen, Metallgeräte etc.
Eigene Werkstätte für
◇◇◇◇ kunstgewerbliche Handarbeiten kirchl. Gefässe ◇◇◇◇
Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern
Reiche Auswahl von Paramenten-Stoffen
Eigene, ges. geschützte Muster-Schweizerfabrikat
Restauration alter Paramente
◇◇◇ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◇◇◇

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung, **Bremgarten.**

Franz Weiss, Stadtpfr.
Tiefer und Treuer
Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung
Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen

1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit
2. „ Jesus unter uns
3. „ Kirche u. Kirchlichkeit
4. „ Verdemütigung u. Versöhnung in der Beicht
5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion
6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
7. „ Jesu Reichsverfassung
8. „ Jesu Reichsprogramm
9. „ Jesu Reichsgebet
10. „ Jesus und Maria
11. „ Jesus und Paulus
12. „ Jesus und ich

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Das Schneider-Atelier
des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert
Soutanen, Soutanellen, Gehrockanzüge
Birete, Talare und Cingula
in jeder Form und vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise. Verlangen Sie Offerten.

Feuervergoldung

mit jeder Garantie erstellt das Spezialgeschäft für Kirchengeräte
gegr. 1840

Adolf Bick, Wil.